

Mars (griech. Ares) war der Gott des Krieges. Nichts anderes stand ihm zu Gebote. Folgt man Hesiod, so war er der einzige Sohn von Zeus (röm. Jupiter) und seiner rechtmäßigen Gattin Hera (röm. Juno). Homer nennt Eris seine Schwester, die Göttin der Zwietracht, des Kampfes und des Streites, welche nicht selten für kriegerische Auseinandersetzungen den Anstoß gab (siehe Nr. 31). Gleich schon in Homers *Ilias* gebärdet sich Mars, der «männerverderbende» und «rasende Störenfried», als prahlerische, zugleich aber wehleidige Gestalt und wird somit der Lächerlichkeit preisgegeben. Selbst bei den Göttern war er unbeliebt, und sein eigener Vater spricht, als Mars sich bei ihm über eine während des trojanischen Krieges durch Athena erlittene Wunde beschwert, die deutlichen Worte: «Du bist mir sehr verhaßt von den Göttern hier im Olympos; immer ist der Streit dir lieb und die Kriege und Schlachten.»¹ Mars war nicht wählerisch, der Krieg ihm Selbstzweck, weshalb er gerne und schnell die Seiten wechselte, mal für diesen, mal für jenen Partei ergriff. Die Athener, welche, wie Robert von Ranke-Graves schreibt,² den Krieg verachteten und nur zur Verteidigung ihrer Freiheit gelten ließen, beurteilten die Thraker – Mars war thrakischer Herkunft – als Barbaren, da sie Kriege aus Zeitvertreib führten. Spätere Dichtung, wie etwa der kleine Hymnos an Ares aus vermutlich hellenistischer Zeit,³ beschwört jedoch ausschließlich gute Eigenschaften des Kriegsgottes. Dort ist er Beschützer der Städte, Zwingherr widriger Mächte, Führer gerechtester Männer, König des männlichen Muts, Helfer der Menschen und Spender blühender Jugend. Der solches Lob verteilte, beabsichtigte freilich, die Gunst und den Beistand des Gottes in bevorstehender Schlacht zu gewinnen, die ihn zum Krieger machte, obgleich er sich wünschte, «zu weilen in sanften Sitten des Friedens, feindlicher Wut zu entgehen und den zwingenden Losen des Todes».

Als der genuesische Bildhauer Giacomo Antonio Ponsonelli zwischen 1695 und 1700 für das Wiener Gartenpalais des Fürsten Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein die Marmorbüste des Mars im Rahmen eines aufwendigen Dekorationsprogrammes schuf, da gesellte er dem Kriegsgott die Liebesgöttin Venus als Pendant und zwei weitere mythologische Paare hinzu, die wir dank Vincenzo Fantis Galeriekatalog von 1776 namentlich nennen können: Ceres und Flora sowie Diana und Endymion. Mars hatte zwar keine Gemahlin, doch etliche Geliebte. Und gerade Venus, die Göttin der Liebe, fühlte sich vom Gott des Krieges unwiderstehlich angezogen, zu dem doch alle anderen Götter, sieht man von Eris (röm. Discordia) ab, lieber Abstand hielten. Für ihre amourösen Abenteuer mit Mars hinterging Venus ihren Gatten Vulkan (griech. Hephaistos), den lahmen Schmiedegott. Dieser aber hatte in Sol, dem Sonnengott, einen auskunftsfreudigen Informanten, denn auf einer seiner täglichen Reisen mit dem Sonnenwagen über das Himmelsgewölbe, so berichtet Homer,⁴ sah Sol Mars und Venus im Hause des Vulkan vergnüglich das Lager teilen, und ohne zu zögern erstattete der Sonnengott dem Betrogenen darüber Bericht. Sofort sann Vulkan auf listenreiche Rache und schmiedete ein Netz aus unauflöslichen Ketten, das er um die Pfosten des Bettes legte, «zart wie Spinnengewebe, die keiner zu sehen ver-

19

Giacomo Antonio Ponsonelli
(1649 oder 1654–1735)**Mars**

(Genua, ca. 1695–1700)

Marmor; Höhe: 68,5 cm

Inv. Nr. S 9

Erworben: vermutlich nach Auftrag
durch Fürst Johann Adam Andreas I.
vom Künstler